

Vielquecke

ANGERLÄNDER HEIMATBLÄTTER

Nr. 22,23

Herausgegeben vom Verein „Lintorfer Heimatfreunde“

Dezember 1954



Die neue Johann-Peter-Melchior-Schule

Erbaut 1954

MATERIAL DER BILDENDEN KUNST.

Kein Kunstwerk ist unbedingt, wenn es auch der größte und geübteste Künstler verfertigt; er mag sich noch so sehr zum Herrn der Materie machen, in welcher er arbeitet, so kann er doch ihre Natur nicht verändern. Er kann also nur in einem gewissen Sinne und unter einer gewissen Bedingung das hervorbringen, was er im Sinne hat, und es wird derjenige Künstler in seiner Art immer der trefflichste sein, dessen Erfindungs- und Einbildungskraft sich gleichsam unmittelbar mit der Materie verbindet, in welcher er zu arbeiten hat.

GOETHE, 1788

Die neue Johann-Peter-Melchior-Schule in Lintorf

Der Anlaß zum Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule in Lintorf wurde gegeben durch die immer stärker werdenden Verfallerscheinungen der alten Schule gleichen Namens.

Die Gemeinde entschloß sich deshalb, einen engeren Wettbewerb auszusprechen. Der Entwurf des Herrn Dipl.-Ing. Rothenburger von der Bezirksregierung Düsseldorf wurde vom Preisgericht als beste Arbeit anerkannt und zur Ausführung empfohlen. Auf Vorschlag von Herrn Dipl.-Ing. Rothenburger übertrug mir die Gemeinde Lintorf die weiteren Arbeiten

der Ausführungspläne sowie die Bauleitung.

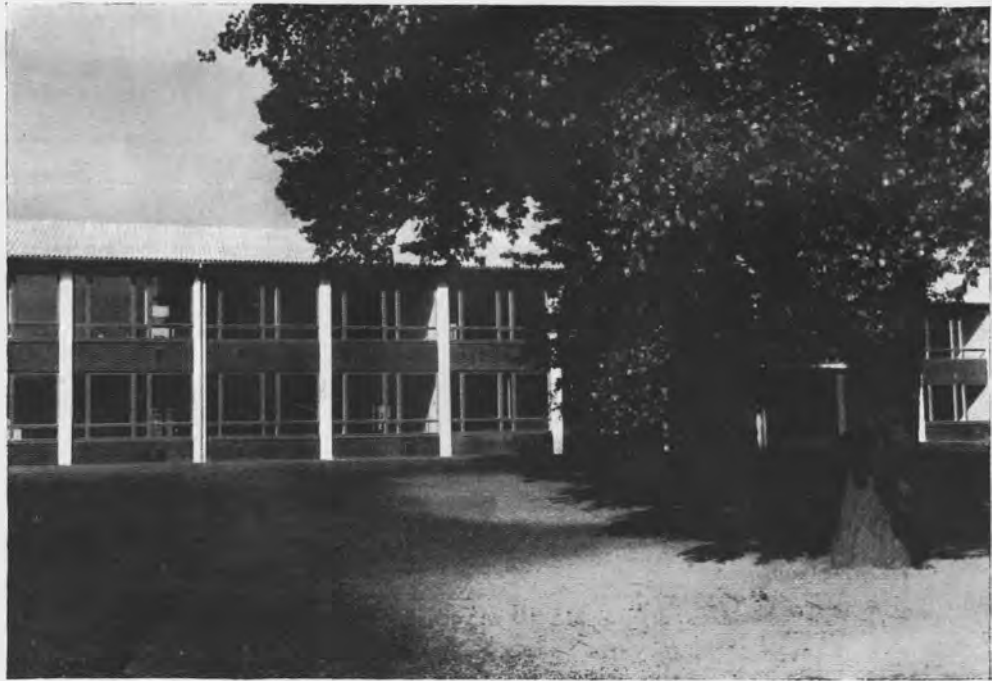
Die Gruppierung der Schulanlage stellt städtebaulich den Abschluß des Ortskerns nach Westen dar. Gleichzeitig spiegelt sich in der lockeren Zusammenfassung der Disziplinen von Klassenräumen, Toilettentrakt, Hausmeisterwohnung und der geplanten Turnhalle das lebendige Leben des Schulkindes im Gegensatz zu den starren Formen älterer Schulbauten. Von einem zentralen Eingang im Schnittpunkt der gegeneinander versetzten zweigeschossigen Klassen-

trakte gelangt man in die Klassen, Mehrzweck- und Verwaltungsräume, die mit ihren großen Fensterfronten zum größten Teil nach Osten orientiert sind. Alle Klassen sind mit Querlüftung und Querbelichtung ausgestattet. Besonderer Wert wurde auf die Vielgestaltigkeit der Klassenräume gelegt, so daß keiner von ihnen in seiner Form und Anordnung dem anderen gleicht. Durch diese Anordnung wurde eine Gleichförmigkeit vermieden und gleichzeitig eine Individualität für jede einzelne Klasse erreicht. Dasselbe Prinzip des wechselliebenden Lebens wurde in konsequenter

Weise innenarchitektonisch weiterverfolgt, indem die farbliche Gestaltung sowie die Ausstattung mit Beleuchtungskörpern für jeden Raum verschieden vorgenommen wurde. Die Farbgebung der Türen, die in besonders starken Tönen gehalten wurden, war geleitet von dem Gedanken, daß für das Kind die Farbe eines der wesentlichsten Reaktionselemente darstellt. Durch diesen Wechsel sowie durch die Ausgestaltung der Räume

oberhalb des gedeckten Pausenganges. Am Ende dieses Baukörpers liegen die beiden Klassen für die Kleinsten, deren Räume bewußt quadratisch geplant wurden, damit die Welt dieser noch kleinen Kinder durch den Zentralraum von Anbeginn an den Eindruck einer in sich geschlossenen Gemeinschaft als schönste Lebensform erhält, im Gegensatz zu einem längsgerichteten Raum, der stets eine strengere Ausrichtung mit sich bringt.

Kehlbalkendach wurde mit einer stibergrauen Fulgerit-Eindeckung versehen. Auf Grund der äußerst schwierigen Fundamentierung, die wegen des Fließandes im Durchschnitt 2,50 m tief und mit starken Eiseneinlagen vorgenommen wurde, mußte auf eine Unterkellerung wegen zu hoher Isolierungskosten verzichtet werden. Nach reiflicher Überlegung und Berücksichtigung von anderen Schulbauten entschloß sich die Gemeinde zur An-



mit Dekorationen, Blumen und Ausstellungs-Vitrinen wurde das Schulhaus zu einer erweiterten Form des Wohnhauses ausgebildet.

Der Toilettentrakt liegt in ost-westlicher Richtung zum Klassentrakt als eingeschossiger Baukörper und ist von allen Kindern durch den gedeckten Pausengang trockenen Fußes zu erreichen. Bewußt wurde er in seinem Anschluß an das Hauptgebäude aus dem rechten Winkel herausgebracht, um eine Starrheit der Anlage zu vermeiden und sich der Natur besser einzufügen. Eine Geruchsbelästigung auf dem Pausenhof wurde vermieden durch die Anlage einer Querlüftung

Auf der anderen Seite wurden die Fensterbrüstungen absichtlich sehr niedrig gehalten, um dem Kind die starke Verbundenheit mit der Natur zu bewahren.

Die Konstruktion der Schule besteht aus einer Mischbauweise von Stahlbeton- und Massivbau. Die Decken und Treppen sind ebenfalls Stahlbetonplatten, mit besonders schallisolierendem Estrich und einem dauerhaften Eichenparkettfußboden versehen. Die Fenster der Klassenräume sind Stahlverbundfenster, die einen besonderen Wärmeschutz darstellen, in allen Nebenräumen und Fluren sind Holzeinfachfenster angebracht. Das

lage einer Gasheizung mit Direkt-Einzelöfen. Zur Einschränkung des unvermeidbaren Lärms auf den Fluren und in den Klassen sind an allen Decken Akustikplatten angebracht worden.

Es bleibt die berechtigte Hoffnung, daß durch die mannigfaltigen neuen Gedanken, die in Stein gesetzt wurden, die kommenden Lintorfer Generationen in dieser neuen Johann-Peter-Melchior-Schule nicht nur eine Stätte des Lernens und der Erziehung sehen, sondern das Schulhaus als eine zweite Heimat erkennen mögen.

Dipl.-Ing. Herbert König
Architekt

Von Marco Polo bis Melchior

Einige Namen und Daten aus der Geschichte des Porzellans.

Die Geschichte des Porzellans ist höchst abenteuerlich; sie ist spannender als ein Roman. Ernsthafte Forschung und geheimnisvolle Alchimie gehen seiner Erfindung voraus, Politik und Intrigen, Verrat und Bestechung spielten, als es galt, das Geheimnis seiner Herstellung zu erfahren, eine wichtige Rolle. Marco Polo, der venezianische Ostasienfahrer, der seit 1271 im Dienst des Mongolenkhans Chubilai stand, brachte zum ersten Male Nachricht und Namen von Porzellan nach Europa. Seitdem wurde das herrliche weiße Geschirr

wie eine Kostbarkeit gesammelt. Noch im 16. Jahrhundert zierte es mehr die Raritäten- und Wunderkammern der Fürsten als den Frühstückstisch.

In seiner Reisebeschreibung über die ostasiatischen Wunderländer „Itinerario, Voyage ofte Schipvaert etc.“ (Amsterdam 1598) bemerkt der Niederländer Jan Huygen van Linshoten, Porzellan sei so wertvoll, daß es bei Todesstrafe nicht aus dem Lande geführt werden dürfte. Erst die Masseneinfuhr durch die Portugiesen und die Ostindische Company verbreitete

das Porzellan aus dem Märchenland China in ganz Europa. Man fing an, die großen Vasen und Platten mit blau-weißem Dekor zu sammeln und gab Unsummen für ihre Erwerbung aus. Große Bestellungen wurden in China gemacht, und die chinesischen Fabriken richteten sich nach dem Geschmack in Europa und besorgten sich sogar europäische Künstler zur Bemalung der Porzellane und zur Anregung für neue Themen. Die Schiffs-ladungen in Porzellan wurden gleich durch große Versteigerungen abgestoßen. Die erste derartige Versteigerung fand 1604 in Amsterdam statt.

Frühzeitig begannen auch die Versuche in Europa, das Geheimnis seiner Herstellung, sein „Arkanum“ zu ergründen und über die übliche Fabrikation von Fayenzen und Majoliken

echtes und reines Porzellan zu gewinnen. Die merkantilistische Einstellung mancher europäischer Staaten förderte diese Versuche. Darüber hinaus sollten die Erzeugnisse der landeseigenen Manufakturen dem Ruhme der Besitzer dienen. So suchte man tieberhaft wie im Mittelalter den Stein der Weisen oder die Herstellung des Goldes nun das „weiße Gold“ zu gewinnen. Die Erfindung lag gleichsam in der Luft, und man muß sagen, sie kam für Europa gerade zur rechten Zeit; denn das Porzellan, das edelste keramische Material, war im höchsten Maße dazu geeignet, den Geist der überfeinerten und subtilen Rokokokultur wiederzugeben, jenes 18. Jahrhunderts, von dem später *Talleyrand* sagte, man müsse vor 1789 gelebt haben, um zu wissen, was Leben sei.

Die Erfindung des Porzellans gelang dem Naturforscher und Mathematiker *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus*

und dem Goldsucher und Alchimisten *Böttger*. Nach Überwindung beträchtlicher Anfangsschwierigkeiten, die eine fabrikmäßige Auswertung der Erfindung verzögerten, wurde 1710 die Gründung der ersten europäischen Porzellanfabrik in *Meissen* offiziell angezeigt, und 1713 kam auf der Leipziger Messe das erste europäische Porzellan in größerer Menge zum Verkauf.

Künstler, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts großen Anteil hatten an der Ausbildung des europäischen Porzellanstils waren der Bildhauer *Kändler* und der Maler *Höroldt*, die größten Meister der Meissener Manufaktur.

Meissen blieb jedoch nicht im alleinigen Besitz des Arkanums. Bereits 1717 wurde in *Wien* eine Manufaktur begründet. Es folgten bald *Venedig*, *Sèvres*, *Höchst*, *Berlin*, *Frankenthal*, *Ludwigsburg*, *Nymphenburg*. In Nym-

phenburg war als Modelleur *Franz Anton Bustelli* tätig, sicherlich einer der ganz großen Künstler seiner Zeit wie auf anderen Gebieten der Kunst ein *Pöppelmann*, ein *Watteau*, ein *Mozart*.

Zu den bekannten Porzellanplastikern in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gehört auch der Lintorfer *Johann Peller Melchior*. Daß dieser Bauernjunge der aus den primitiven Verhältnissen eines armeligen Walddorfes stammte, der, frühzeitig verwaist, in seiner Kinderzeit Ziegen und Schweine hüten mußte, bereits als junger Mensch in seinen Werken den Geist der Rokokozeit gültigen Ausdruck verliehen hat, wird uns immer in Erstaunen und Bewunderung versetzen.

Diese Ausgabe unserer Heimatzeitschrift ist seinem Andenken gewidmet. Anlaß dazu war die Einweihung der Schule am Hinüberhof, die den Namen des Künstlers trägt.

Melchior im Hetjens-Museum

Beim Besuch der Porzellanabteilung des Düsseldorfer Hetjens-Museums bleibt so mancher Keramikfreund an einer Vitrine stehen, in der zwei Figuren seinen Blick sogleich gefangen nehmen.

Unter den zahlreichen Porzellanen verschiedensten Manufakturen nimmt verständlicherweise das der Porzellan-Manufaktur Meißen eine besondere Stellung ein. Immerhin war Meißen mit der Erfindung des europäischen Porzellans im Jahre 1708 auch die Wiege deutscher und europäischer künstlerischer Porzellangestaltung.

Hier ragt u. a. schon wenige Jahrzehnte nach der Erfindung ein Bildhauer und Modelleur hervor: *Johann-Joachim Kändler*, von dem man sagt, daß er der Schöpfer des europäischen Porzellanstils schlechthin gewesen sei. Der Höhepunkt der Meißener Manufaktur, zugleich auch der spätbarocken Kunstentfaltung, lag vor Mitte des 18. Jahrhunderts, während danach im allgemeinen eher von einem Niedergang gesprochen werden muß. Lediglich die Arbeit einiger weniger Manufakturen, um nur *Frankenthal*, *Höchst* und *Nymphenburg* zu nennen, haben eine bemerkenswerte Höhe gehalten. Für manchen Kenner und Liebhaber der edlen Kunst der Porzellanplastik sowohl wie für viele Kunstfreunde bieten jene beiden kleinen Figuren eine Überraschung. Sind sie zunächst gefesselt von der Köstlichkeit des allgemeinen Eindrucks und der auch sofort ersichtlichen Feinheit der Ausführung, so geht die nächste Frage sogleich dahin, wer der Schöpfer dieser Figuren sei, und häufiger muß man es erleben, daß der Name *Melchior* noch nie gehört wurde. Der Eindruck ist so stark, daß sofort Vergleiche mit Arbeiten des Meißener Künstlers *Kändler* gezogen werden. Dieser Vergleich braucht nicht gescheut zu werden, vielmehr wird immer wieder festgestellt, daß die beiden Figuren so gut sind, daß sie nicht nur neben *Kändler* bestehen, sondern unabhängig von ihrer anderen Art der Gestaltung vielleicht noch stärker sind als manche

der vielen Arbeiten *Kändlers*. Das ist um so überraschender, da die Entstehungszeit der beiden Figuren um 1770, also verhältnismäßig spät im 18. Jahrhundert liegt. Die Bedeutung der Manufakturen *Frankenthal*, *Höchst* und *Nymphenburg* in der späten Zeit, die

rück, der an allen 3 Manufakturen nacheinander gewirkt hat.

Was sind es nun für Figuren, von denen hier die Rede ist? Sie gehören zu den vielen köstlichen Erfindungen *Melchiors* von Kindergruppen: hier ein Junge und ein Mädchen in der Maskierung eines Sultans und einer Sultinin. Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, daß diese Gruppe von zwei



Höchster Porzellan. Modell von J. P. Melchior. um 1770
Hetjens-Museum, Düsseldorf

mit Form und Klang und dem Klassizismus den Barock ablöste, geht zweifellos in starkem Maße auf den Modellmeister *Johann-Peter Melchior* zu-

Figuren zum Schönsten gehört, was *Melchior* geschaffen hat. Es kommt hinzu, daß diese Kinderfiguren neben der ausgezeichneten Durchmodellie-

rung eine besonders gute Bemalung aufweisen. Die Hauptfarben sind, wie bei den meisten Porzellanen der Höchster Manufaktur, violett und hellgrün. Dazu kommen hier in sehr sparsamer Verwendung gold, blau und eisenrot. Eindrucksvoller als die überaus reizvolle Bemalung ist aber der Ausdruck der maskierten Gestalten und die Qualität der bildhauerischen Arbeit. In der Tat ist es hier, wie bei allen bedeutenden Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts, erlaubt, von einer bildhauerischen Arbeit zu sprechen, denn Melchior war nicht weniger als Kändler z. B. ein bedeutender Steinbildhauer, als er den Auftrag des Kurfürsten von Mainz erhielt, Porzellanfiguren für die Höchster Manufaktur zu entwerfen. Es gibt kein Teil dieser kleinen Figuren, das nicht voller Lebendigkeit und das nicht in spannungsvoller Harmonie durchgebildet wäre. Man muß diese Figuren von allen Seiten betrachten, um den ganzen Reiz und die wertvolle Leistung erkennen zu können, insbesondere auch den frischen Ausdruck, den alle Kinderfiguren Melchiors haben und der nicht weniger von seiner Anschauung und seiner charakterlichen Haltung als Persönlichkeit der anbrechenden Goethezeit zu erkennen gibt wie seine Bildnisreliefs oder auch Vasen und Geschirre. Zu seinem Freundeskreis gehörte der junge Goethe, den er

ebenfalls in einem Bildnisrelief festgehalten hat. Damit kann aber nur angedeutet sein, wie stark Melchior den Zeitströmungen geistig, künstlerisch und auch literarisch verhaftet gewesen ist. Gerade diese beiden Kinderfiguren geben ein beredtes Zeug-

nis von der genialen Arbeit, aber auch von der unermüdeten Selbsterziehung, die Melchior den Weg vom Hütelungen zum Hofbildhauer und Modellmeister dreier Manufakturen gehen ließ.

Dr. Adalbert Klein



Das verflossene Jahr hat dem VLH und seiner Heimatzeitung wieder viele Freunde gewonnen. Darin mag eine Anerkennung liegen der vielseitigen kulturellen Arbeit, die der VLH geleistet hat. Ich danke allen, die durch Ihre Tätigkeit die gemeinnützigen Ziele des Vereins gefördert, nicht zuletzt auch denjenigen, die durch eine Anzeigenaufgabe beigetragen haben, das Erscheinen unserer Heimatzeitung zu ermöglichen. Allen Heimatfreunden wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr Zufriedenheit und Glück.

Hermann Speckamp

Vorsitzender des Vereins „Lintorfer Heimatfreunde“

Lintorf, Dezember 1954

Zur Familiengeschichte J. P. Melchiors

Nach den bisherigen Feststellungen erscheint der Familienname Melcher (den der Künstler später latinisierte) zum erstenmal in den Urkunden des Lintorfer kath. Pfarramtes im Jahre 1744. Es handelt sich um den Vater des Bildhauers, der ebenfalls den Vornamen Johann Peter besaß.

Der Pfarrer Engelbert Lövenich erwähnt Joan Peter Melcher am 29. Oktober 1745 im Liber pauperum (1705 bis 1755). Der Pfarrer hatte für J. P. Melcher eine Rechnung von 32 Stüber 8 Heller bezahlt. Mehr verrät die Eintragung nicht. Aber aus anderen Eintragungen geht hervor, daß J. P. Melcher ein Waisenkind (Petergen am Rips genannt), angenommen hatte. Bereits am 22. Juni 1744 lautet eine Eintragung: Petro am Rieps pro nova bracca dedi 4 stufferos. Aus welcher Familie das Kind stammte oder welche Gründe J. P. Melcher veranlaßt hatten, das Kind aufzunehmen, geht aus dem Liber pauperum nicht hervor. Die wichtigsten Eintragungen des Armenbuches sind zweifellos jene, welche die Unterschrift Johann Peter Melchers, des Vaters des Künstlers, aufweisen.

Heut dato unten benänt hab ich zu endt unterschriebener pastor Joanni Petro Melcher am Rieps kraft dessen selbst eigen beygesetzter handt das Kostgeld für das kleine weißlein Petergen fürs Jahr 1743 in 1744 terminio imae Aprilis fällig zahlt mit sieben Rhhler jeden p. 80 alb.

Lintorf, den 24sten Junii 1744

Lövenich pastor loci

Johanneß Petter Melger am Rieps.

Noch viermal können wir die Unterschrift J. P. Melchers im Liber pauperum feststellen, zuletzt mit dem Datum vom 6. Oktober 1746. Hier schreibt er seinen Namen: Melchger. Wenn man bedenkt, daß noch im Jahre 1829 von 132 katholischen Lintorfer Bürgern 52 Alphabeten waren, wird man der Tatsache, daß der Vater des Bildhauers lesen und schreiben konnte, eine gewisse Bedeutung nicht absprechen können.



Am Rieps, Speestraße
Geburtshaus J. P. Melchiors. Aufnahme 1940

Es liegt immerhin die Vermutung nahe, daß der Vater Wert darauf legte, seinem Sohn die Grundelemente der Bildung beizubringen. Die Unterschrift läßt übrigens auf eine selbstbewußte und nicht unintelligente Persönlichkeit schließen.

Die Archivalien aus dem Lintorfer Armenbuch werden durch wichtige Eintragungen aus dem „Rechenbuch der Frühmessen in Lintorf“ (1717

bis 1774) ergänzt. Das Frühmessenbuch wurde vom Pfarrer Christianus Asbach begonnen und von seinen Amtsnachfolgern fortgesetzt. Die für die Melchiorforschung bedeutsamsten Vermerke beziehen sich auf den Tod der Eltern unseres Künstlers. Aus dem Todesjahr der Mutter (1754) bezieht sich folgende Eintragung:

27ten semtembris zahlt Peter Melcher p(per) Arnolden Schorn pro usu des leichentuchs in funere uxoris suae ad 7 stbr. 8 hll.

Der Vater stirbt 1758. Darauf bezieht sich die Eintragung:

1758, den 14. augusti kommt pro usu des leichentuchs sub funere Petri Melcher hiehin ein ad 7 stbr. 8 hll.

Nach Friedrich H. Hofmann, dem bekannten Biographen Melchiors, starben die Eltern beide im Jahr 1758. Hofmann ist auch der Ansicht, daß der Künstler am 12. Oktober 1742 geboren sei. Doch steht dieses Datum nicht einwandfrei fest. Melchior selbst gibt verschiedene Daten an. So schreibt er in den Bedingungen, die er 1779 bei seiner Bewerbung um den Posten eines Modellmeisters in Frankenthal überreicht, daß er 34 Jahre zurückgelegt habe. Demnach müßte er 1745 geboren sein, ein Datum, das übrigens fast die gesamte Melchiorliteratur übernommen hat. Aber auch dieses Datum läßt sich mit gewichtigen Gründen anzweifeln. Nach dem „Tauf-, Heirats- und Sterberegister der kath. Pfarrgemeinde Lintorf“ (Bd. 164) heiratete J. P. Melchior am 30. Juli 1741 Maria Christina Kirschbaum. Es waren die Eltern des Bildhauers. Die

aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder wurden an folgenden Tagen getauft:

1. 1742, 14. octobris, Joannes Petrus, (parentes: Petrus Melcher et Maria Kirschbaum).
2. 1743, 8. octobris, Maria Gertrudis (parentes: Joannes Petrus Melcher, Maria Kirschbaum).
3. 1747, 10. Martij, Joannes Petrus (parentes: Joannes Petrus Melcher, Mariecken Kirschbaum (Kirschbaum)).
4. 1750, 8. octobris, Joannes (parentes: Joannes Petrus Melcher et Maria Kirschbaum).

Im Sterberegister finden wir folgende Eintragung:

1742, 27. octobris, obiit Joannes Petrus infans Petri Melcher am Putenkamp.

Bei diesem Kind handelt es sich m. E. um das am 14. Oktober getaufte Kind!

Das am 10. März 1747 getaufte dritte Kind erhielt wiederum den Namen Johann Peter und wäre dann identisch mit unserem Künstler. Das hieße nicht weniger, daß J. P. Melchior bereits mit 23 Jahren Hofbildhauer des Kurfürsten Emmerich Joseph war und zu den großen Frühbegabungen zu zählen wäre.

Die Eintragungen des Tauf- und Sterberegisters stehen auch nicht im Widerspruch zu den Eintragungen des Liber pauperum und des Frühmesserbuches. Der Vater des Künstlers wohnte bis 1742/43 in Lintorf am Putenkamp, dann am Rieps.

Als Sterbedaten der Eltern finden wir folgende Eintragungen:

1754, 25. septembris, ex puerperio obiit Maria Kirschbaum: uxor Petri Melcher, ovibus ecclesiae sacramentis rite praemunita.

1758, 12. januarii obiit Peter Melcher rite praemunitus.

Als Paten der Kinder werden m. a. genannt:

Maria Ropertz, Maria Gertrud Ruderhof, Johann Trostorf, Johann Kirschbaum, Maria Margarete Melcher, Johann Schorn, Rütger Tack.

Fast alle Namen begegnen uns bis heute in der Geschichte unseres Dorfes. Die Melcher waren übrigens auch mit der in Lintorf weitverzweigten Familie Steingen verwandt. Wilhelm Steingens (Steingen), der Vater des am 21.2.1773 geborenen und am 30.3.1839 gestorbenen Schwibert Steingen, war mit einer Gertrud Melcher verheiratet. Gertrud Melcher wird aller Wahrscheinlichkeit nach die im Jahre 1743 geborene Schwester des Bildhauers gewesen sein, also die Ur-Urgroßmutter von Frau Maria Harte, geborene Steingen, deren Mann, Rektor Emil Harte, heute der Leiter der Johann-Peter-Melchior-Schule ist. Th.V.

Porzellanplastik -

Ausdruckskunst ihrer Zeit

Die Themen der Porzellanplastik spiegeln wie eine Miniaturbühne das Leben der höflichen Gesellschaft. Ihre geselligen Freuden, Jagd, Tanz, Theater, Musik und Liebe werden in immer neuer geistreicher Weise dargestellt, allegorische und mythologische Programme immer wieder abgewandelt. Die Figuren der Zwerge und Narren der Frühzeit Meißen, die ihre Existenz dem derben Vergnügen des Barocks an körperlicher Mißbildung verdanken, weichen bald der Phantasiewelt der Chinesen und Türken, die uns im Werk fast jeder Manufaktur bis zum Ende des Rokoko begegnen. In phantastische Gewänder gehüllt, haben sie nichts mit wirklichen Exoten zu tun, sie wirken wie verkleidete Europäer und der Gedanke liegt nahe, daß sie auf Maskenfeste zurückgehen. Keine andere Zeit suchte so sehr in Verkleidung und Maske die Lust der Verwandlung. Zeitgenössische Berichte schildern uns die Feste an den großen und kleinen Höfen.

gehört zu dem Reigen rauschender Feste als nicht wegzudenkendes Element die Jagd, auch sie maßlos wie diese ganze Zeit im rasenden Tempo der Parforcejagd oder im Abschub riesiger Wildbestände.

Alle diese Vergnügen des Hofes begegnen uns in den kleinen Figuren und Gruppen aus Porzellan. Da sind die Typen der italienischen Komödie, drastisch und burlesk bei Kändler, nervös-elegant bei Bustelli. Da sind die Tänzer und Tänzerinnen, als hätte ein Zauberstab sie im Menuettschritt gebannt, die Schäfer und Schäferinnen, die Handwerker und Krämer, Musikanten, Jäger, gehetzte Tiere. Dazu kommen weitere Szenen des täglichen Lebens, oft mit stark ironischer Note geschildert, Damen bei der Toilette, Kartenspieler, scherzende und raufende Kinder. Die Neigung der Zeit zur Allegorie wird sichtbar in den Jahreszeiten, den Erdteilen, den Künsten... Reich gestaltete Gruppen wurden zur Erinnerung an fröhliche



Venus und Amor
Höchst, Model von J. P. Melchior, um 1775
Städt. Kunstmuseum Frankfurt

Bei den venezianischen Messen verkauften der Fürst und sein Hof als Handwerker und Krämer in Zelten und Buden ihre Ware. Bei den Wirtschäften, wo z. B. August der Starke im einfachen Kittel, jedoch mit brillantenbesetztem Gürtel den Wirt spielte, vergnügte man sich in der Vorstellung, einfaches Volk zu sein. Als Schäfer und Schäferin suchte man die Nähe der Natur, um in ihr neue Reize für das galante Spiel der Liebe zu gewinnen. Und schließlich

und traurige Ereignisse im Lande, auf Geburt und Tod des Fürsten geformt. Götter und Göttinnen ziehen im Programm der Tafelaufsätze an uns vorbei, die meist ein besonders betontes Mittelstück, oft in reicher, architektonisch durchgebildeter Form, haben.

Aus Arno Schönberger „Deutsches Porzellan“. Prestel Verlag München, S. 17

Das Andenken merkwürdiger Menschen, sowie die Gegenwart bedeutender Kunstwerke, regt von Zeit zu Zeit den Geist der Betrachtung an. Beide stehen da als Vermächnisse für jede Generation, in Taten und Nachruhm jene, diese wirklich erhalten als unaussprechliche Wesen. Jeder Finsichtige weiß recht gut, daß nur das Anschauen ihres besonderen Ganzen einen Wert hätte; und doch versucht man immer aufs neue, durch Reflexion und Wort ihnen etwas abzugewinnen.

Goethe in seinem Aufsatz über Winkelmann, 1805

Johann Peter Melchior

Kindheit, Lehr- und Wanderjahre

Wir können uns heute ein ziemlich genaues Bild von dem Lintorf machen, in dem Johann Peter Melchior seine Jugendzeit verbrachte. Wir wissen ungefähr die Anzahl der Kotten und in den meisten Fällen sogar die Namen der sie bewohnenden Familien.

Die wirtschaftliche Lage der Bewohner – 400 annähernd um die Mitte des 18. Jahrhunderts – war wenig beneidenswert. Der Lintorfer Sandboden gab nicht viel her, und ohne den Wald, der das Dorf seit Jahrhunderten wie ein Meer umgab, wäre das Leben der Pächter und Kleinbauern noch

Immerhin war sein Vater nicht wie viele Lintorfer der damaligen Zeit ein Analphabet. Das Liber pauperum der Pfarrkirche weist mehrmals seine charaktervolle Handschrift auf.

Der Vater hatte 1741 Maria Christine Kirschbaum geheiratet. Sie starb bei der Geburt des 5. Kindes am 25. September 1754, der Vater am 12. Januar 1758. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Johann Peter Melchior im März 1747 geboren. Die vom Pfarrer Esch angelegte „Conscripto parochianorum communicantium“ gibt uns die letzte Nachricht über Melchior in Lintorf. Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß J. P. Melchior 1761 im Pfarrhaus wohnte. Der Pfarrer hatte sich also des künstlerischen



J. P. Melchior, Selbstbildnis

Bleistift-Zeichnung, 1770

kümmerlicher gewesen. Die Kirchenbücher, nicht zuletzt die Armenbücher, gewähren uns Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lintorfer im 18. Jahrhundert. Nicht einmal die Pächter der kurmedigen Höfe lebten im Wohlstand. Selbst Frau von Boenen vom Beekerhof (der Pfarrer nennt sie respektvoll Madame von Boenen) hatte wegen Schulden das Bürgersgut an den Scheffen Heinrich Steingens verkaufen müssen.

Melchiors Vater bewohnte, nachdem er seine Wohnung am Putekamp aus unbekanntem Gründen aufgegeben hatte, in einem kleinen Fachwerkhaus „Am Rieps“ auf der heutigen Speestraße. Er war Kötter, d. h. Pächter des Hauses und des dazu gehörenden Garten- oder Ackerlandes.

Melchior verrät uns in seiner 1787 geschriebenen und 1794 im „Neuen Museum für Künstler und Kunstliebhaber“ gedruckten Selbstbiographie wenig über seine Eltern und die Zustände im elterlichen Haus. Er sagt nur, daß seine guten Eltern seine künstlerische Begabung nicht erkannt hätten.

begabten, verwaisten Knaben angenommen. In seiner Selbstbiographie spricht Melchior davon, wie er, um ungestört modellieren und zeichnen zu können, sich in der Scheune, im Feld hinter Früchten oder im Wald versteckt habe; denn nirgends fand er weder Verständnis noch Unterstützung für seine Liebhabereien. Das war schließlich begreiflich, wenn man an die wenig erfreulichen sozialen Zustände des armen Walddorfes denkt. Der Küster Rütgerus Lemming, der seit 1741 nebenberuflich eine Art von Schule in Lintorf betreut, besaß, wie wir wissen, selbst nur ein höchst bescheidenes Bildungsniveau. Melchior erwähnt ihn nicht einmal in seiner Selbstbiographie. Erst der Pfarrer Engelbert Lövenich, der in Lintorf von 1743 bis 1759 tätig war, erkannte das verborgene Talent des Knaben. Er riet dem Vater, den Knaben zu einem Bildhauer in die Lehre zu geben. Die Eltern starben jedoch frühzeitig, und ein Jahr nach dem Tod des Vaters ging Engelbert Lövenich als Pastor u. Kanonikus nach Kaiserswerth. Melchior mußte als Hütejunge sein Brot

verdienen, und wenn er später oft Ziegen und Schafe modellierte, wird er sich an diese Tätigkeit erinnern haben.

Melchior verbrachte seine Kindheit in der dumpfen und amüsichen Umwelt halbhöflicher Pächter, deren Dasein sich aufzehrte im Kampf und der Sorge um das tägliche Brot. Auf diese armselige und freudlose Jugend Melchiors hinzuweisen, wenn man sein späteres künstlerisches Schaffen, ja, die eigentliche Tragödie seines Künstler-tums beurteilen will, dürfte nicht überflüssig sein.

Wann der junge Melchior seine Heimat verließ, um nie wieder zurückzukehren, wissen wir nicht genau. Ein Vetter hatte den Jungen nach Düsseldorf zu einem angehenden Bildhauer in die Lehre gebracht. Als aber Melchior die Unfähigkeit seines Lehrers erkannte, entwich er heimlich von Düsseldorf. Mit einem Tischler zog er nach Aachen. Hier galt damals als der beste Meister seines Faches der Bildhauer Boos. Bei ihm lernte der junge Melchior. Doch bereits nach einigen Monaten mußte er „arm an echter Kunst wie an Mitteln“ die Werkstatt des Meisters wegen des schlechten Geschäftsganges verlassen. Melchiors neues Ziel ist Paris. Aber nichts deutet darauf hin, daß er die französische Hauptstadt erreicht hat. Sein Biograph Friedrich H. Hofmann vermutet, er sei nur bis Lüttich gekommen. Jedenfalls kehrte Melchior bald wieder in seine rheinische Heimat zurück. Er bleibt kurze Zeit in Köln und in Koblenz

1765 kam er nach Mainz, das damals im rheinischen Kunstleben eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Hier erfuhr er seine eigentliche Ausbildung als Künstler. Hier wird er bekannt und anerkannt. Durch eigene großplastische Arbeiten erwarb er sich die Gönnerschaft des Kurfürsten Emmerich Joseph. So schuf er das Denkmal des Kurfürsten für die Zuschauertribüne der Reitschule in Mainz (1770) und das Grabdenkmal für den Oheim des Kurfürsten, den Dompropst Karl Emmerich Franz von Breidbach zu Büresheim im Dom zu Mainz.

Melchior in Höchst

Nur kurze Zeit war Melchior als selbständiger Bildhauer in Mainz tätig. Aus unbekanntem Gründen zog er es vor, mit einem Jahresgehalt von 480 Gulden als Modellmeister in die Porzellanfabrik des Mainzer Kurfürsten in Höchst einzutreten. Die „Kurfürstliche Kurmainzische privilegierte Porzellan-Fabrique“ zu Höchst, die dritte bedeutende Fabrikgründung seit der Neuerfindung des Porzellans durch Böttger, wurde 1746 durch Friedrich Adam von Löwenlink, der gleich seinen beiden Brüdern in der keramischen Industrie des 18. Jahrhunderts eine beachtliche Rolle spielt, gegründet. Bekannte Höchster Modelleure vor Melchior waren Johann Friedrich Lück und Lorenz Russinger. Als Fabrikmarke führte Höchst das kurfürstliche Wappen das Mainzer Rad. Das Rad besaß vier bis acht, meistens jedoch 6 Speichen. Nach 1763 findet sich das Zeichen in Blau unter der Glasur. Die Kurhutmarke trugen vermutlich nur die Stücke für den kurfürstlichen Haushalt.

Bereits 1770 wurde Melchior zum kurmainzischen Hofbildhauer ernannt mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden. Seine Hauptaufgabe in Höchst bestand darin, die Modelle für das figürliche Porzellan anzufertigen. Nach den Berechnungen des Geschichtsschreibers der Höchstener Fabrik, Zaiss, mußte Melchior in den 12 Jahren seines Höchster Aufenthaltes annähernd 300 Porzellanfiguren geschaffen haben. Außerdem mußte

er der Manufaktur die Modelle für die Geschirr- und Geräteformen liefern. Die Fruchtbarkeit seines Schaffens war sicherlich außerordentlich. Die Höchstzeit bildet für Melchior auch in künstlerischer Hinsicht den Höhepunkt seiner Tätigkeit. Einige Werke dieser Zeit gehören wohl unbestritten zu den anerkannten Meisterwerken der deutschen und europäischen Kleinplastik.

Bald nach seiner Anstellung als kurmainzischer Hofbildhauer hatte Melchior Maria Barbara Patz geheiratet. Sie war eine Schwester des Geistlichen Heinrich Anton Patz, der auch Melchiors erstes Kind aus der Taufe hob. Die Trauung fand im Dom zu Mainz statt (27. November 1770).

Während seiner Tätigkeit in Höchst machte Melchior — wahrscheinlich durch den Frankfurter Kapitular und Dechanten Damian Friedrich Dumeiz — die Bekanntschaft Goethes. Dumeiz war der erste kath. Geistliche, zu dem Goethe im Hause des Frankfurter Kaufmannes Brentano in nähere Beziehung trat. In „Dichtung und Wahrheit“ berichtet Goethe davon. Wir besitzen von Melchiors Hand ein Porträt des Kapitulars.

1775 schuf Melchior ein Reliefporträt Goethes, das auf der Rückseite die Inschrift trägt:

„Der Verfasser der Leiden des jungen Werthers durch seinen Freund Melchior 1775 nach dem Leben gezeichnet“.

Goethe schenkte das Medaillon dem Herzog Karl August, der es im Schloß Tiefurt bei Weimar aufstellen ließ.

Auch Goethes Eltern hat Melchior porträtiert. Die Bildnisse befinden sich heute im Goethe-Nationalmuseum in Weimar. In ihren Briefen wird Melchior von Goethes Mutter erwähnt.

Goethe selbst hatte 1776 die Patenschaft angenommen, als der dritte Sohn Melchiors getauft wurde. Die Beziehungen des Künstlers zu Goethe müssen also ziemlich freundschaftlicher Natur gewesen sein.

Nach 1774, als Melchiors Gönner Kurfürst Emmerich Joseph gestorben war, wurde Melchior allmählich dem Mainzer Hof entfremdet. Hinzu kam, daß eine wirtschaftliche Krise die Weiterführung der Höchst-Manufaktur beeinträchtigte. Aus diesem Grund bewarb sich Melchior um den Posten eines Modellschreiners in der kurpfälzischen Porzellanmanufaktur Frankenthal. Noch während der Verhandlungen mit Frankenthal erhielt Melchior angeblich einen Ruf an die französische Staatsmanufaktur in Sevres. Tatsächlich befindet sich im Musée céramique in Sevres neben anderen keramischen Arbeiten Melchiors ein Medaillonporträt des Kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz. Die Arbeit hat Melchior mit seinem Namen signiert. Ob Melchior das Porträt einem Bewerbungsschreiben beigelegt hat, läßt sich freilich nicht beweisen.

Melchior in Frankenthal

Am 15. November 1779 wurde Melchior durch ein Dekret des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz Modellmeister in Frankenthal. In Frankenthal schuf der Künstler eine Reihe von Szenen aus dem Leben der Kinderwelt. Später verwandelte sich diese Kinder der klassizistischen Mode entsprechend in Putten und Amoretten. Die Modelle werden nun in Biskuit ausgeführt. Die unglasierte Biskuitmasse täuschte griechischen Marmor vor. Winkelmanns einseitige Vorstellung vom Wesen der antiken Kunst übte ihre verhängnisvolle Wirkung aus. Die Gipsabdrücke des farnesischen

Herkules begannen, die zarten und zauberhaften Gebilde der Porzellanplastik zu verdrängen.

Aus der Frankenthaler Zeit des Künstlers besitzen wir eine große Zahl von Porträtreliefs (Kurfürst Karl Theodor, Johann Anton von Geiger, Konsul Lang, Ehepaar Heberling, Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach, Reichsfreiherr Karl von Dahlberg u. a.). Melchior war ein Meister des keramischen Porträts, das er bis zur Virtuosität ausbildete. Neben dem figürlichen Porzellan schuf er wie in Höchst zahlreiche Entwürfe zu Gefäßen und Geschirren. Das 18. Jahrhundert kannte noch nicht die Teilung der Aufgaben. Künstler wie Bustelli und Melchior schufen ebenso Figuren wie Tafelgeschirre. Aus der Frankenthaler Zeit stammt auch eine großplastische Arbeit, die Statue des hl. Nepomuk in weißem Sandstein.

übertrat. Wie er in seinen Plastiken oft die Motive eines ländlichen, idyllischen Lebens zu gestalten sucht, so werden wir in seinen Schriften und in seinen Briefen an die modische Naturschwärmerei und den Gefühlsüberschwang der Wertherzeit erinnert. So treten zu den Selbstbildnissen des Zeichners und Plastikers als weitere wichtige Dokumente seiner Persönlichkeit und seiner künstlerischen Anschauung seine Schriften und Briefe. Seine Gesuche und Bittschriften an Kurfürst Emmerich Joseph, Karl Theodor oder Max IV. u. a. sind zugleich höchst aufschlußreich für die Zustände der damaligen Porzellanmanufakturen, und in manchen Gesuchen bewundern wir nicht zuletzt die männliche Haltung und das sichere Selbstgefühl, mit dem J. P. Melchior sich und seine Kunst einschätzte.

Das Leben Melchiors in Frankenthal verlief wenig glücklich. 1787 starb seine Frau,



J. P. Melchior, Büste des Kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz
Höchster Porzellan, 1770

Bemerkenswert ist der Versuch Melchiors als Kunstschriftsteller. So hat er neben einigen kunstästhetischen Aufsätzen 1781 — im Todesjahr Lessings — eine Schrift veröffentlicht: „Versuch über das sichtbar Erhabene in der Kunst“, die Friedrich H. Hofmann als ein wertvolles Seitenstück zu den „Gedanken über die Bildhauerkunst“ des französischen Bildhauers Falconet (1716-1791) betrachten will.

Zweifellos, die Aufsätze des Bildhauers und Autodidakten Melchior können auch nicht annähernd gleichgestellt werden mit den geistreichen und sprachlich meisterhaften Abhandlungen eines Lessing oder Winkelmann. Melchior ist in erster Linie Bildhauer, und als Bildhauer hat er gültige und bleibende Werte geschaffen. Aber seine Schriften beweisen doch, welche Bildung sich dieser ehemalige Bauernjunge angeeignet hatte und mit welchem Urteil er den künstlerischen Problemen seiner Zeit gegen-

etwa 40 Jahre alt, nachdem sie ihm sieben Kinder geschenkt hatte (von denen aber nur eins den Vater überleben sollte).

In einem Gesuch an den Kurfürsten Karl Theodor — er bittet darin um Nachlaß von Schulden an die Fabrikasse in Frankenthal, — schreibt er:

„... traurige, fast ununterbrochene häusliche Widerwertigkeiten untergraben nach und nach meine Gesundheit. Mein eignes Kränkeln, die häufigen Krankheiten meiner Familie und andre sehr harte Umstände raubten mir mein Einkommen, das meiner strengen Sparsamkeit ungeachtet lange nicht hinreichte. Nebst andern Leiden, die schwer auf meinem Herzen lagen, ringe ich schon lange Jahre und noch jetzt mit Schulden, Sorgen und drückendem Kummer. Diese üble Lage empfinde ich um so stärker, da solche nicht aus meinem eigenem Verschulden entstand ...“ (10. Juli 1789)

Der du die Welt geschaffen hast

Der du die Welt geschaffen hast,
kommst Jahr um Jahr, wirst unser Gast
Und Jahr um Jahr heißt überall
für uns das Haus, für ihn den Stall

Und Jahr um Jahre führt der Pfad
von Betlehem zur Schädelstatt
Der Jahr um Jahr ihn kundgetan,
begreift der Engel Gottes Plan?

Begreift der Wirt, ihm kommt zugut
des Gastes hingemordet Blut?
Begreife, wer begreifen kann.
Wir knien im Staub, wir beten an

Rudolf Alexander Schröder

Besonders schmerzte den Künstler das Schicksal seines leichtsinnigen ältesten Sohnes. Hinzu kamen die Kriegswirren der damaligen Zeit. Französische Revolutionstruppen durchzogen die Pfalz. Zu Beginn des Jahres 1791 mußte die kurpfälzische Porzellanfabrik ihren Betrieb einstellen. Im Januar 1794 besetzten die Franzosen Frankenthal. Man schaffte die wertvollsten Vorräte nach Mannheim und zerschlug die zurückgelassenen Modelle und Gerätschaften. Melchior wurde „beschäftigungslos und ohne Einkommen“. Vergeblich bewarb er sich nach dem Tod des Bildhauers Peter Verschaffelt um die Direktorstelle an der Mannheimer Zeichnungsakademie. Im Herbst 1793 hatte Melchior bereits Frankenthal verlassen. 1794 finden wir ihn in Nürnberg, ohne Vermögen außer einigen Kunstwerken von denen er fürchtete, er müsse sie im Notfall weit unter Wert verkaufen.

Nun wendet er sich nochmals an den Kurfürsten Karl Theodor. Er beruft sich auf seinen lebenslänglichen Frankenthaler Kontrakt und bittet um eine Anstellung in der kurbayrischen Porzellanfabrik Nymphenburg. Endlich, nach langwierigen Bemühungen, hat Melchior Erfolg. Er erhielt im Mai 1797 die Stelle eines Oberaufsehers und Modellmeisters in Nymphenburg. Aber eine gefährliche Krankheit seiner Tochter, der Tod seines ältesten Sohnes, eigene Krankheit und als deren Folgen „Traurigkeit des Gemüthes“ verzögerten seinen Dienstantritt. Erst im Oktober 1797 begibt er sich nach Nymphenburg.

In Nymphenburg - letzte Lebensjahre

Vorerst hindert ihn jedoch seine Krankheit daran, in der Manufaktur tätig zu sein. Dazu quälen ihn hypochondrische Gedanken. Er verliert sein früheres Selbstbewußtsein. Er wird mißtrauisch sich selbst und anderen gegenüber. In einem Schreiben vom 30. 4. 1798 an den Direktor der Nymphenburger Porzellanfabrik, den Grafen von Törring, jammert er:

„ Es ist gewiß, daß es auch dem fähigsten, kraftvollsten, thätigsten Manne bey der größten Anstrengung nicht möglich ist, alle mir gegebene Instructions-Punkte ganz zu erfüllen. Mir ist es um so weniger thunlich, da ich



Der Kalvarienberg
Höchst, Modell von J. P. Melchior, um 1774. Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Der Kalvarienberg wurde angeblich im Auftrag des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal für die Kaiserin Maria Theresia gefertigt

kränklich, sehr hypochondrisch bin und es stark empfinde, daß meine Kräfte im Abnehmen sind. Meine Augen sind matt, das Gehör stumpf und mein Gedächtniß war immer schwach

Nahrungs- und Geldsorgen steigern sein seelisches und körperliches Leiden. Die kurpfälzische Hofkasse blieb mit seiner Besoldung in Rückstand, so daß er eine Zeitlang von den paar hundert Gulden leben mußte, die ihm sein ältester Sohn hinterlassen hatte. Die Befürchtung, daß ihn der Sohn seines Vorgängers, der junge Auficzek, aus seiner Stellung verdrängen könnte, wird zu einer fixen Idee. Im August 1798 bittet Melchior auf Grund eines ärztlichen Attestes um Urlaub, da „Ruhe und Luftveränderung zur Erholung und Vorbeugung gänzlicher Unheilbarkeit sehr notwendig sei“. Glücklicherweise trat der Fabrikkommissär Furl immer wieder für Melchior ein. Furl befürwortete auch ein zweites Urlaubsgesuch (im November 1801).

Kurfürst Karl Theodor war inzwischen nach

einer 57-jährigen Regierungszeit gestorben. Ihm folgte Max IV. aus der Linie Pfalz Zweibrücken, zu dem Melchior schon früher Beziehungen hatte. Bereits in Frankenthal hatte er den Sohn des Fürsten, den Prinzen Ludwig, porträtiert. Da er jedenfalls glaubte der Gunst des Fürsten sicher zu sein, verbesserten sich sein Gesundheitszustand und seine krankhafte Überempfindlichkeit. In Nymphenburg schuf Melchior Reliefporträts und Büsten des Kurfürsten (des späteren Königs Max I.), dessen zweiter Gemahlin Karoline und deren Kinder. Daneben porträtierte er eine Reihe mehr oder weniger berühmter Zeitgenossen. Das Reliefporträt Napoleons hat Melchior wahrscheinlich gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in München (Oktober 1805) angefertigt.

In den meisten Nymphenburger Arbeiten hat das modische Biskuitporzellan das weißglasierte oder farbig staffierte Porzellan verdrängt. Immer stärker macht sich die bereits in Frankenthal begonnene Nachahmung eines falsch verstandenen antiken Kunst

ideals bemerkbar. Die natürliche Anmut, der belebte Zauber, die rokokohafte Leichtigkeit der Höchster Figuren erstarrte zu einer vornehmen, akademischen Geste. Winkelmann, dem der Apoll von Belvedere einst eine Messe wert gewesen war, hatte der Kunst des ancien régime das gute Gewissen genommen. Bekannt ist ja sein Verdammungsurteil: „Das mehrste Porzellan ist in lächerlichen Puppen geformt, wodurch der daraus erwachsene kindische Geschmack sich allenthalben ausgebreitet hat.“ Frolich war Melchior nicht zuletzt abhängig vom Kunstgeschmack seiner Brotherren. Das Amt als Modellmeister in Nymphenburg übernahm er mit der Instruktion: „die Dessins und Gusto der Fabrik nach modernem Geschmack zu verbessern.“

In Nymphenburg war Melchior ebenfalls verantwortlich für die Geschirrerstellung. Seine Leistungen auf diesem Gebiet sind nach dem Urteil von Margarete Braun-Ronsdorf bisher nicht genügend beachtet worden. Der antikisierende Geschmack beeinflusste übrigens auch die Geschirrerstellung. Selbst in Kaffekannen und Saucieren mußten die Modelleure nun Winkelmanns Geist der edlen Einfalt beschwören.

Für das Nachlassen der künstlerischen Inspiration bei Melchior macht Friedrich H. Hofmann nicht nur den Zeitstil, sondern auch sein persönliches Schicksal verantwortlich. Lange Jahre war er krank. Nahrungs- und Familiensorgen hatten ihn gequält. „Gerade bei einem Menschen, dessen Erfolge vielleicht in gleichen Maße aus künstlerischer Begabung wie aus Charakter und Gemütsveranlagung heraus sich entwickelten, mußten die Hemmungen des Alters und der Kümernisse sich in der schöpferischen Idee und im Gehalt seiner Werke widerspiegeln.“

Nach vorübergehender Besserung verschlimmerte sich der Gesundheitszustand erneut. Überall sah er Kabbalen und Intrigen. So ist es verständlich, daß man bei dem Versuch, den Betrieb der Fabrik neu zu organisieren, Melchior entließ. Durch ein königliches Dekret vom 22. Januar 1822 wurde der „zwar verdienstvolle, aber durch Alter und körperliche Gebrechen geschwächte Inspektor Melchior“ pensioniert. Jetzt, da er ohne Arbeit und Verantwortung war, steigerte sich sein seelisches Leiden bis zum Verfolgungswahn. Von allen Seiten



Die Frau mit dem toten Lamm
Höchst, Modell von J. P. Melchior um 1775-78. Blaue Radmarke unter Glasur. Fingerätzte Bossiererezeichen Ms. N 87 und M 41. Höhe 17,5 cm. Im Besitz der Gemeinde Lintorf

sah er sich angefeindet und bedroht. Der Tod erlöste ihn von seinen Leiden am 13. Juni 1825.

Nicht ohne Erschütterung lesen wir in den Bemerkungen, die sein Seelsorger, der Hofkurat Albert Hofmann, zu der Sterbematrikel schrieb:

„Er litt in der Einbildung, was man nur in der Wirklichkeit leiden kann, schreckliche Todesängste, weil er die Vorstellung schlechtdings nicht los werden konnte: man strebe ihm nach dem Leben. Gemartert und gequält von solcher Angst und Furcht hatte der alte Melchior immer Pistolen in der Tasche, so lange er außer Bett sein konnte. . . Sogar in das Bett nahm er sie, wenn die Angst stieg. Er sah übrigens selbst das Übertriebene dieser unnötigen Furcht ein, sagte aber, es sei ihm wie denjenigen, die wissen, daß Gespensterglauben Nartheit sei, sich aber dennoch vor selbigen fürchten.“

Der Gestalter einer heiteren und anmutig bewegten Welt starb, verlassen und einsam, einen bitteren Tod.

Im Urteil der Nachwelt

Die künstlerische Bedeutung Melchiors innerhalb der deutschen und europäischen Porzellanplastik ist eigentlich nie bestritten worden. Hirth, Brüning, Schnorr von Carolsfeld, Hofmann — sie alle haben die Eigenart und die Gestaltungskraft des Künstlers genügend anerkannt und auf die bleibenden Leistungen seines Werkes hingewiesen. Sicherlich, als Melchior die Höchster Manufaktur übernahm, machte sich bereits das Zeitalter der Empfänglichkeit bemerkbar, die Hineignung zum Sentimentalen, Bürgerlichen, zum Rousseauschen Naturidyll; in der Frankenthaler und Nymphenburger Zeit ist Melchiors Stil stark durch die Strömung des Klassezismus beeinflusst. Melchiors Kunst ist nicht mehr wie die Kändler's oder Bustelli's vollkommene Spiegelung jener höflichen Kultur einer galanten und überfeinerten Spätzeit. Die letzten Offenbarungen dieser spielerischen und aristokratischen Kunst sollten dem Bauernjungen aus dem niederrheinischen Walddorf verschlossen bleiben. Das will zweifellos Kurt Röder, Melchiors strengster Beurteiler, sagen, wenn er schreibt: „Heiligen Ernstes und guten Willens voll, verstand der schlechte Melchior nicht das erotisch-ästhetische Raffinement, das seine kultivierten Zeitgenossen in ländlichen Idyllen und bei der Wiedergabe arkadischen Schäferglücks fanden. Das süß schmachende Lächeln des Louis XVI hat er nicht begriffen.“ Röder, glaube ich, beschränkt die Ausdrucksmöglichkeit des Porzellans auf ein zu enges Gebiet. Wie dem auch sei. Das Melchior die Welt des kindlichen Spiels



Lauschender Knabe
Höchst, Modell um 1765. Ausformung etwas später. Blaue Radmarke mit Krone. Höhe 15 cm. Im Besitz der Gemeinde Lintorf

Lauschendes Mädchen
Höchst, Modell um 1765. Ausformung etwas später. Blaue Radmarke unter Glasur. Fingerätzte Bossiererezeichen M 31, N 131. Höhe 15,5 cm. Im Besitz der Gemeinde Lintorf

meisterhaft gestaltet hat, gibt auch Röder zu: Seine überzeugend echten Kinder leben selbst als Putti ganz den Spielen und Trieben ihres Alters.“ Hier hat Melchior wirklich Außerordentliches geleistet, und kaum ein zeitgenössischer Künstler hat es so verstanden, die Gefühlswelt der Kinder, ihre Natürlichkeit, die Anmut ihrer Bewegungen so glücklich wiederzugeben wie er. Schnorr von Carolsfeld sagt darüber: „Die Freuden und Leiden der Kinderwelt interessierten ihn am lebhaftesten, und zweifellos hat er sein Bestes in der Wiedergabe von Kindergestalten gegeben, die wie in einer Welt für sich zu leben scheinen. Die fein nuancierten Register des kindlichen Gemüts in ihren wechselnden Stimmungen beherrscht er mit erstaunlichem Geschick, und darin hat er vor den französischen Künstlern wie Boucher, Greuze, Clodion, Falconet, Boizot u. a. manches voraus.“

Dieselbe Ansicht vertritt auch der in diesem Aufsatz bereits häufig zitierte Biograph Melchiors, Friedrich H. Hofmann.

Und wenn heute in Lintorf, dem Geburtsort Johann Peter Melchiors, inmitten des alten Dorfes eine Schule seinen Namen trägt, mag das wohl die schönste und sinnvollste Ehrung des Künstlers sein.

Theo Volmert

Literatur:

- Hofmann, Friedrich H.:
Johann Peter Melchior, München 1921
- Hofmann, Friedrich H.:
Das Porzellan der europäischen Manufakturen im 18. Jahrhundert, Berlin 1932
- Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig:
Porzellan der europäischen Fabriken des 18. Jahrhunderts, Berlin 1920
- Schmidt, Robert:
Das Porzellan als Kunstwerk und Kulturspiegel, München 1925
- Schönberger, Arno:
Deutsches Porzellan, München 1949
- Röder, Kurt:
Das Höchster Porzellan, Mainz 1930
- Hofmann, Friedrich H.:
Geschichte der bayerischen Porzellanmanufaktur Nymphenburg, 3 Bände, Leipzig 1922
- Braun-Ronsdorf, M.:
200 Jahre Nymphenburger Tafelgeschirr, Darmstadt 1954

Melchior schreibt seinem Schüler Landolin Ohmacht.

Landolin Ohmacht, der Lieblingsschüler Melchiors, wurde 1760 in Dunningen bei Rottweil geboren. Er war als Schüler Melchiors in Frankenthal, später in Mannheim, Basel und Zürich, hauptsächlich aber in Straßburg tätig, wo er 1844 starb. In Rom (1789/90) wandte er sich durch den Einfluß Canovas dem Klassizismus zu. Er schuf u. a. die Grabdenkmäler des Bürgermeister Rohde für die Marienkirche in Lübeck, des deutschen Königs Adolph von Nassau für den Dom zu Speyer, des Pfarrers Oberlin für die Thomaskirche in Straßburg. Von seinen oft sehr lebendigen Bildnisreliefs sind zu erwähnen: die von Lavater, Klopstock, Suzanne Gontard (Hölderlins Diotima) und von Melchior aus dem Jahr 1787.

„Gutmüthiger, lieber Freund!

So wenig ich zum Schreiben seit einiger Zeit gestimmt bin, so schreibe ich doch an Sie mein Lieber, um Ihnen zu sagen: daß Sie mir durch Ihren und Ihres Freundes Brief ein großes Vergnügen gemacht haben, wofür ich Ihnen verbindlichst danke...

Ihr eigenes Schreiben aber freuet mich in mehr als eine Rücksicht. Es freuet mich wegen der Achtung, dem Zutrauen, der Freundschaft und der Liebe, die Sie darin für mich geäußert haben, und womit Sie mich zu beehren so gütig sind; welches ich zu verdienen wünsche. Besonders aber vergnügte mich Ihr richtiges Gefühl des Schönen und Würdigen der Kunst: ihren edlen Entschluß, ihre herrlichen Anlagen und Geistes-Kraft immer mehr zu entwickeln, zu vervollkommen, und hauptsächlich den Schönsten, Reizendsten, Würdigsten in der bildenden Kunst zu weihen, und nicht Reichtum, Pracht und niedrige Wollust zum unwürdigen Entzwecke ihres Bestrebens zu wählen.

An diesen großen würdigen Gesinnungen erkenne ich ein kraftvolles Kunstgenie, meinen vernunftvollen, wahre Tugend und Weisheit liebenden, würdigen Freund: zu solch würdigen erhabenen Gedanken gekört ein erhabener Geist, der den Werth der Dinge erkennt, das Würdige vom Unwürdigen leicht unterscheidet; ein Geist, dem es nicht an Kraft und Muth fehlt, sich über alles unwürdige Niedrige zu erheben. Weil dieses edle Gefühl, dieser hohe

Geist den meisten Künstlern mangelt, so ist es kein Wunder, daß die Meisten an der Erde kleben, das wahre Schöne und Verzügliche nie erkennen; also es auch nie lieben und zu

demselben empor sich zu erheben vermögen. Es ist mir angenehm, daß Sie nun von dem was ich Ihnen so oft sagte, überzeugt sind, und wenn Sie in ihrer jetzigen Stimmung und gefaßten schönen Entschlüssen standhaft beharren, so werden Sie Deutschland als Künstler gewiß Ehre machen. Es freuet mich endlich auch recht herzlich, daß Sie sich dormalen gesünder und munterer befinden als vorher, und wünsche lange Dauer alles dessen, was zu Ihrem wahren Wohl beytragen kann. Ich wünschte Sie so glücklich zu sehen, als Sie es zu seyn verdienen, und bedaure, daß es nicht in meiner Gewalt steht, recht viel beyzutragen.

Ihr Diener und wahrer Freund
Melchior."



Eintragung Johann Peter Melchiors im Stammbuch seines Freundes Heberling in Frankenthal. Die Zeichnung stammt von Melchiors ältestem Sohn Heinrich Anton, der 1796 als Historienmaler den Preis der Berliner Akademie der Bildenden Künste erhielt.

Wohin, wenn man gute und preiswerte MOBEL braucht?

Zu



m ö b e l m o l i t o r

LINTORF BEZ. DÜSSELDORF · AM BAHNHOF

Jetzt nach Fertigstellung unseres Erweiterungsbaues 1000 qm Ausstellungsfläche.



Bierbrauerei

FERD. SCHUMACHER

DÜSSELDORF

Oststraße 123 / 125

Telefon: 26251 / 52

Ausschank in Lintorf:

Gaststätte Peter Holtschneider, am Markt

Arthur Berg

GRUNDSTÜCKSVERTWERTUNG

R. D. M.

HÖSEL · Rodenwald 15 · Telefon 6212 Ratingen

An- und Verkauf von Haus- und Grundbesitz
jeder Art



HANNEN

ALTHELL Pils

Melchior als Modelleur Nymphenburger Tafelgeschirrs

Mit Johann Peter Melchior's Eintritt in die Manufaktur kurz vor der Wende des Jahrhunderts (1798) beginnt nicht nur für die plastischen Werke, sondern auch für die Geschirrförmung ein neuer Abschnitt. Melchior hatte schon in Höchst Teile zu Geschirren gefertigt und nimmt in Nymphenburg die Herstellung von Tafelgut mit einem glatten, fast wie Steingut wirkenden Speiseservice mit großem, lila bemalten Deckelknopf und kleublättrigem grünen Rankenwerk wieder auf.

Unter den vielen Geschirren der Melchiorzeit, die erst langsam in unser Blickfeld gerückt sind, da sie in ihrer Einfachheit bisher wenig Beachtung fanden, ragt ein vielseitiges Tafel-service heraus, das in seiner wohlausgewogenen Form zu den besten Arbeiten Melchior's gehört. Die nun im Gegensatz zu den breit ausladenden Gefäßen des Rokoko hochgezogene Form der Suppenterrine, deren Henkel nach oben und innen gebogen über den Rand des Gefäßes hinausgreifen, schließt mit einem wenig steilen Deckel, der in einer schlanken Knospe endigt. Dem Ganzen gibt erstmalig eine in der Mitte für den Terrinenfuß erhöhte „Unterplatte“ den ebenso praktischen wie rahmenden Sockel. Alle Teile, Teller, wie Schüsseln und Saucieren, ja selbst noch das kleine Zubehör der Cremebecher atmen jenen Geist „edler Einfachheit“, der durch die schlichte Umrandung der wichtigsten Linien und der Betonung von Henkel und Knauf durch das reine polierte Gold noch unterstrichen wird. Melchior, der sich in einem Brief an den Kurfürsten rühmte, das „ökonomische Gold“ erfunden zu haben, das „viel schöner als vorher gebrauchte pure“ sei, wandte mit Vorliebe breite Goldränder, ja teils sogar Goldverzierungen von ganzen Sockeln und breiten Randteilen an, wie wir sie an einem Schokoladendejeuner in „antikischem Gewand“ finden.

Wie sehr dieser neue Formenschatz, der im Gegensatz zum Rokoko die ganz beruhigte und mit wenig plastischem Dekor versehenen Gefäße geschaffen hat, von zeitloser Gültigkeit war, sehen wir nicht nur an dem großen „Empire“-Eßgeschirr Melchior's, sondern auch an einem kleinen Teegeschirr... dessen Tassen- und Kannenform uns heute ebenso entzücken, wie sie es in der Zeit ihrer Entstehung 1820 getan haben.

Aus „200 Jahre Nymphenburger Tafelgeschirr“ von Margarete Braun-Ronsdorf, Franz Schneekluth Verlag Darmstadt.

Das Geheimnis des Porzellans

Als Böttger das Geheimnis der Porzellanherstellung für Europa entdeckte, war damit auch der Stoff gewonnen, der wie kein anderer dazu geeignet war, den Geist und das Wesen des Jahrhunderts wiederzuspiegeln. Johann Friedrich Böttger wurde 1685 zu Schleiz im Vogtland geboren. Schon früh, als Apothekerlehrling in Berlin, war er in den Ruf gekommen, adeptische Geheimkräfte und den Stein der Weisen zu besitzen. Da er seinem preußischen Landesherrn das erwünschte Gold nicht schaffen konnte, floh er nach Sachsen. Hier versprach er Friedrich August von Sachsen, das so begehrte Porzellan zu erfinden. In Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, einem damals angesehenen Physiker aus Dresden, fand er einen Mitarbeiter, der ihm wohl vor allem das technische Untersuchungsgerät an die Hand gab, mit dessen Hilfe er allerlei Stoffe und Gesteine auf ihre Brauchbarkeit zur Porzellanherstellung untersuchen konnte. Besonders mögen es jene Hohlspiegel gewesen sein, mit denen Tschirnhaus die Sonnenstrahlung so konzentrierte, daß mit Leichtigkeit hohe Temperatu-

ren zu erzeugen waren, die man beim Experiment benötigte. Nach jahrelangen Versuchen gelang im Frühjahr 1709 der große Wurf: Aus Kaolin und Feldspat wurde das Porzellan hergestellt, das dem ostasiatischen sehr stark glich, aber ihm durch seine Härte und Unempfindlichkeit noch überlegen war. Schon ein Jahr später eröffnete Sachsen die erste europäische Porzellanmanufaktur in Meissen, der dann in der Zeit von 1718 bis 1758 die Manufakturen in Wien, Höchst, Berlin, Fürstenberg, Frankenthal, Ludwigsburg und Nymphenburg folgten. Auch die Manufaktur von Vincennes, die 1756 nach Sèvres kam, arbeitete schließlich nach dem Rezept von Meissen, das man nicht geheimhalten konnte. Mit der Erfindung des Porzellans war einer Gruppe bildender Künstler das Material gegeben, in dem sie sich in den Formen der Zeit voll auswirken konnten.

Welches ist nun die chemische Konstitution des Porzellans und wie stellt man es her?

Zwei Stoffgruppen werden im Porzellan vereinigt: Die plastischen Mittel das ist die Porzellanerde oder das Kaolin und die Magerungsmittel, das sind der Flußspat und der Quarz. Das Kaolin ist chemisch gesehen eine Verbindung von Aluminium, Silizium und Sauerstoff mit chemisch gebundenem Wasser ($\text{Al}_2\text{O}_3 \cdot 2\text{SiO}_2 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$).

Das Kaolin ist auch bei höheren Temperaturen nicht schmelzbar und kann daher nicht binden. Er verleiht jedoch der ungebrannten Masse die notwendige Formbarkeit. Seiner Herkunft nach ist es ein Verwitterungsprodukt feldspatführender Eruptivgesteine wie Granit, Porphyry, Syenit, aber auch des Gneises.

Der Kalifeldspat besteht aus den Elementen Kalium, Aluminium, Silizium und Sauerstoff und hat die Formel $\text{K}_2\text{O} \cdot \text{Al}_2\text{O}_3 \cdot 6\text{SiO}_2$. Er kommt in der Natur in den gleichen Gesteinen vor, deren Verwitterungsprodukt das Kaolin auch ist. Der Feldspat zeigt normalerweise keine Bindigkeit, aber in der Brennhitze schmilzt er und bildet hierdurch das Bindemittel für die Porzellanmasse, der er die glasige Verdichtung und die Durchscheinbarkeit verleiht.

Der Quarz ist chemisch Siliziumdioxid (SiO_2) und findet sich als Sand in riesigen Mengen. In besonders schöner Form tritt er auch als Bergkristall auf. In der Porzellanfabrikation wird er jedoch auch als Bruchquarz, Quarzit, Sandstein und Quarzsand verwendet. Ihm kommt die Aufgabe zu, den Trocken- und Brennschwund der Porzellanmasse weitgehend herabzusetzen.

Beim Fabrikationsprozeß wird das weiße Kaolin durch Schlämmen von den immer vorhandenen unverwitterten Gesteinsteilchen befreit und mit den zunächst in einem Kollergang, dann in einer Feinmühle zerkleinerten unplastischen Stoffen Kalifeldspat und Quarz gemischt. Das überschüssige Wasser wird durch eine Filterpresse entfernt und die Porzellanmasse hierauf gelagert. Durch dieses Lagern oder „Mauken“, das für gewöhnlich ein Vierteljahr beansprucht, wird die Masse sehr plastisch und kann nach

einem gründlichen Walken verarbeitet werden.

Geschirr wird heute auf Gipsformen hergestellt, die das immer noch vorhandene Wasser begierig absaugen. In diesen Formen läßt man die Masse auch lufttrocken werden. Hierauf erfolgt der erste Brand, der „Verglühbrand“ bei etwa 900°C , der das chemisch gebundene Wasser aus der Rohmasse austreibt. Dabei wird das Porzellan porös und griffig für die Glasur und die Farben.

Das Glasurmaterial ist nahe verwandt unseren Gläsern; es besteht in der Hauptsache aus Kaolin, Quarz, Feldspat und Marmor. Wesentlich ist, daß die Glasur den gleichen Ausdehnungskoeffizient wie das Porzellan selbst besitzt, damit es bei Erwärmung nicht von diesem abspringt oder Risse bekommt. Mit der Glasur erhält das Porzellan jenen Glanz und Schimmer den wir bei ihm so sehr schätzen.

Die in Wasser fein verteilte Glasurmasse haftet an dem rauhen Porzellan und bildet einen feinen Überzug, der in der Hitze des Garbrandes bei etwa $1400\text{--}1500^\circ\text{C}$ mit der Porzellanoberfläche verschmilzt. Gleichzeitig sintert bei dieser Temperatur der Feldspat und bildet jene typische Verglasung im Porzellan selbst, so daß ein Porzellanscherben kein Wasser mehr aufnimmt und auch die bekannte Härte aufweist.

Es war ein weiter Weg von der ersten Erfindung des Porzellans bis zu seiner künstlerisch reifen Gestaltung in Form und Farben bei den einzelnen Manufakturen. Aber es war der Stoff, den die Großen der Zeit verlangten, der so viel galt wie auch das Gold, und darum auch erfand man die raffinierten Techniken zu seiner Herstellung. Aber diesem Stoff wurden auch wiederum königliche Ehrungen zuteil: es fehlt an keiner fürstlichen Tafel.

Friedrich Wagner



Josef Rosendahl

RATINGEN, Lintorfer Straße 31 - Telefon 28 26

Wenn Kleidung, dann vom Fachmann!

Das Fachgeschäft

für Damen-, Herren-, Kinder- und Berufskleidung

sowie Stoffe aller Art für Damen und Herren

... und die bekannte Maßschneiderei

Umsonst

ist jede Bemühung zur Erlernung einer Fremdsprache ohne die notwendigen

Lehrbücher

Bei uns finden Sie die richtigen Grammatiken und Wörterbücher aller modernen Weltsprachen, dazu eine große Auswahl von Lektüre

BUCHHANDLUNG DROSTE

DÜSSELDORF · PRESSEHAUS · RUF 20471

Ein ganzes Haus Polstermöbel
für Sie!

DAS FÜHRENDE SPEZIALHAUS

Polstermöbel Foest

D Ü S S E L D O R F

Am Wehrhahn 6 - Telefon 28290

L I N T O R F - Bez. Düsseldorf

Rehhecke - Telefon 5237 Ratingen

König-Pilsener

ist das im Bundesgebiet
weit verbreitete **DEUTSCHE
MARKENBIER**
Pilsener Brauart
mit größtem Ausstoß
in diesem Spezialtyp.



König EXPORT

ist das in Groß-Duisburg
meist getrunkene helle Exportbier!

KÖNIG-BRAUEREI · DUISBURG-BEECK

Willkommene Weihnachtsgeschenke!

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Bettwäsche, Tischdecken

Wolldecken, Steppdecken, Tagesdecken

With **Yogelbusch**
Ratingen Hochstr. 16-18
Fernruf 2221

Spez.: **BETTEN**

Bettfedern-Reinigung



Kerst Hirschmann

Malermeister

Werkstätte für
moderne Raumgestaltung

L I N T O R F , B A H N H O F S T R A S S E 6 3

LINTORFER CHRONIK 1954

7. Juli

Frau Ww. Anna Titze, Tiefenbroicher Straße 11, wurde 91 Jahre alt.

17. September

Die Eheleute Anton Pabelik, Am Potekamp 10, feiern das Fest der goldenen Hochzeit.

1. Oktober

Ludwig Rexrodt, Mitglied des VLH, feiert sein 25 jähriges Jubiläum als Betriebsangehöriger und Werkmeister bei der Firma Hager & Heisinger in Düsseldorf.

2. und 3. Oktober

Obst- u. Gartenbauausstellung im Saale Mentzen, veranstaltet vom Gartenbauverein Lintorf.

5. Oktober

Frau Ww. Auguste Kohl, Krummenweger Str. 143, wurde 91 Jahre alt.

11. Oktober

Frau Ww. Ida Gramsch, Breitscheider Weg 47, wurde 93 Jahre alt.



Am 12. Oktober 1954 starb unser Vereinsmitglied

FRITZ KUNTZEL.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

» Lintorfer Heimattreunde «

Hermann Speckamp, Vorsitzender

16. Oktober

Der Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule am Hinüberhof wird seiner Bestimmung übergeben. Vor der feierlichen Schlüsselübergabe Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Anna. In einer kleinen Prozession wurden die Kreuze in die Schule geleitet und von den Lehrern in den einzelnen Klassenräumen aufgehängt. Dann erfolgte die Segnung der Schulräume durch den Herrn Dechanten Veiders. Zur Schlüsselübergabe hatten sich neben dem Gemeinderat, den Erziehern, den Vertretern der Elternschaft zahlreiche auswärtige Gäste eingefunden. Bürgermeister Fitzen, der in seiner Begrüßungsansprache erklärte, daß auch die neue Schule den Namen Johann Peter Melchior tragen werde, empfing

aus der Hand des bauleitenden Architekten Dipl.-Ing. König die Schlüssel des Gebäudes. Schulleiter Rektor Emil Harte dankte allen, die an dem Bau der vorbildlichen Schule mitgewirkt hatten. Oberregierungsrat Giesen überbrachte die Glückwünsche des Regierungspräsidenten. Dechant Veiders dankte im Namen der katholischen Pfarrgemeinde Pfarrer Bever übermittelte die Glückwünsche der evangelischen Kirchengemeinde.

16. Oktober

Im VLH spielte das Schottmann-Quartett Werke von F. X. Richter, Mozart und Mendelssohn.

17. Oktober

Im Saal Mentzen veranstaltete der MGW „Eintracht“ unter Leitung des Dirigenten Günther Foltin ein gut besuchtes Herbstkonzert. Das stilvolle Programm wurde durch Klaviermusik ergänzt. Der junge Lintorfer Pianist Werner Krins spielte Werke von Chopin, Schubert u. Weber.

17. Oktober

Wanderung des VLH nach Kaiserswerth. Leitung: Hauptlehrer Wagner

19. Oktober

Herr Pierre Savi (Paris) hält im VLH einen Farblichtbildervortrag: „Paris – Stadt der Farben“. Der Vorsitzende des Vereins konnte als Gast außerdem begrüßen Herrn Direktor Beaulieux, den Kulturattache des Franz Generalkonsulates.

24. Oktober

Der junge Pianist Werner Krins gibt einen Klavierabend. Er spielte Werke von Beethoven, Schubert und Chopin.

24. Oktober

Der VLH besucht die Jagd- und Fischerei-Ausstellung in Düsseldorf.

26. Oktober

In einer Versammlung, zu der der Kirchenvorstand der St. Anna-Pfarrkirche eingeladen hatte, wurde die Gründung eines Kirchen-Bauvereins beschlossen, mit dem Ziel, Spenden und Beiträge aufzubringen für ein Gotteshaus, das im „Busch“ errichtet werden soll.

28. Oktober

Herr Richard Wootton von der Kulturabteilung des Generalkonsulates der USA spricht über „Kalifornien – das Paradies Amerikas“ (Farblichtbildervortrag).

30. Oktober

Die Eheleute Friedrich Röder, Tiefenbroicher Straße 71, feiern das Fest der goldenen Hochzeit.

3. November

Die Eheleute Max Scherzberg, Goethestraße 10, feiern das Fest der goldenen Hochzeit.

7. November

Festkonzert des MGW „Sängerbund“. Dirigent Heinz Löer feiert sein 25 jähriges Jubiläum als Chorleiter.

10. November

Frau Ww. Bertha Schmetzer, Krummenweger Str. 159, wurde 90 Jahre alt.

13. November

Unterhaltungsabend des VLH in der Gaststätte Steingen: „Pastor Geesch – ein Düsseldorfer Original“. Mitwirkende: Frau Laufs, Josef Doppstadt, Fritz Lohausen, Martin Steingen.

14. November

Wanderung des VLH nach Hösel – Heiligenhaus Kettwig Leitung: Hauptlehrer Wagner.

25. November

Vortragsabend im VLH. Oberstudiendirektor Dr. Keller (Ratingen) spricht über „Kurfürst Karl Theodor und seine Zeit“.

27. November

Kammermusikabend im VLH. Das Schottmann-Quartett spielt Werke von Schubert, Haydn, Borodin.

29. November

Hermann Thiele wird wiederum zum Amtsbürgermeister gewählt.

2. Dezember

Beginn der Vortragsreihe: „Frankreich – Land und Leute“ im VLH. Theo Volmert spricht über die Normandie und die Bretagne (Lichtbildervortrag).

3. Dezember

Frau Ww. Katharina Allmacher, Angermunder Str. 9, feiert ihren 96. Geburtstag.

4. und 5. Dezember

Rasse- und Geflügelzuchtausstellung im Saale Mentzen.

5. Dezember

Jahresversammlung der Kolpingsfamilie im „Bürgerhof“. Lothar Meurer wurde zum Senior gewählt.

10. Dezember

Stillegung der Hoffmann-Werke.

12. Dezember

Wanderung des VLH unter Leitung von Hauptlehrer Wagner. Jahresschlußfeier der Wandergruppe.

Herausgeber: Verein „Lintorfer Heimattreunde“. Verantwortlich für die Schriftleitung Theo Volmert, Lintorf, Angermunder Straße 25.

Die „Quecke“ erscheint vierteljährlich. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis: 0,50 DM

Gesamtherstellung: Druckerei Hubert Perpet

An dem Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule waren beteiligt:

CHRISTIAN SELBACH

RATINGEN INH. METZNER

- Neuzeitlicher Straßenbau
- Pflasterarbeiten
- Bürgersteiganlagen
- Kanalisationsarbeiten
- Erdbewegungen mittels Großgeräten
- Straßenwalzenbetrieb

Büro und Bauhof: Talstraße 25

Wohnung: Dr. Kessel-Straße 9

Gegründet 1910

Telefon 2735



MAX ELLINGHAUS

M A L E R M E I S T E R

Werkstätte für

moderne Malereien und Anstriche

RATINGEN

Mülheimer Straße 61 · Telefon 2271

An dem Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule waren beteiligt:

Bedenken Sie!

Elektrogeräte sind wertvoll!

Darum kauft man sie **im Fachgeschäft**
und **nicht an der Tür!**

Dort kaufen Sie nicht nach Katalog, sondern
sehen die Ware vor sich und können besser
vergleichen.

Auch haben Sie die Gewähr für den späteren
Kundendienst. Das **Fachgeschäft** möchte Sie als
Dauerkunden behalten und **muß** Sie darum **gut**
bedienen.

Nutzen Sie darum Ihren Vorteil!

WILHELM

PLOGMANN

LINTORF · Speestraße · Telefon 5372 Amt Ratingen

Mitglied der Elektro-Gemeinschaft Düsseldorf

Radio · Elektro-Anlagen

Herde · Öfen · Waschmaschinen

Lederwaren-,

Polster- und

Dekorationsfachgeschäft

Walter Behmenburg

SATTLER- UND POLSTERMEISTER

LINTORF, Krumpfenweyer Str. 10 · Ruf 5269 Ratingen

Hans Schlüter

MECH. BAU- UND MÖBELSCHREINEREI

Treppenaufbau

Innenaufbau

Zimmerei

Beerigungsinstitut

LINTORF, Birkenstraße 5/7 · Telefon 5138 Ratingen

„CREDÜ“-KLÄRANLAGEN

(ministerielle Zulassung Nr. 1381-82/54)

AD. CREUTZ

Düsseldorf-Lohausen, Niederrheinstraße 81-83

Telefon 41014

Max Hiescher

PARKETT-
FUSSBÖDEN

DÜSSELDORF · Brehmstraße 46

Fernsprecher 66326

Fensterdekoration

und

Verdunklungsanlagen

✂

TEXTILHAUS

JOSEF BACKES

LINTORF · DUISBURGER STR. 26

WILHELM FROHNHOFF

LINTORF Bez. DÜSSELDORF · FERNRUF 5227 RATINGEN

WERKSTÄTTEN FÜR HOLZBEARBEITUNG

Zimmerei

Modellschreinerei · Möbelhandlung

Spezialität: Innenaufbau

An dem Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule waren beteiligt:

Elektro-Fettweis Elektro-Fachgeschäft
und Installation

LINTORF, SPEESTR. 38 TELEFON 5113 RATINGEN

Radio-Geräte, Fernseh-Geräte, Schallplatten, Elektro-Geräte
Beleuchtungskörper, Kühlschränke, Elektro-Herde, Herde und
Ofen, Waschmaschinen

Sämtl. Installationen für Kraft-, Licht- u. Schwachstrom-Anlagen

Mitglied der Elektro-Gemeinschaft

Heinrich Wingenbach

HOCH-, STAHLBETON-

UND INDUSTRIEBAUTEN

RATINGEN · BAHNSTRASSE 9

Telefon 2193

Asphaltwerk Dahlbender

Asphaltfußboden als Unterlage
für Parkett, Linoleum usw.

Düsseldorf, Schillerstraße 44 · Telefon 681513/14

Nöllenburg & Co.

INHABER: PETER DEGUELDRE

Spezialbetrieb

Akustik-Raumlärmbekämpfung

in allen Ausführungen

DÜSSELDORF · Kronprinzenstraße 123

Telefon 26141 und 42854

Baugeschäft

Josef Beier

BAUINGENIEUR

Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau

Lintorf

Schillerstraße 5 · Telefon 5315 Amt Ratingen

Bedachungsgeschäft
und Bau-Klempnerei

Gegr. 1890

Karl Ritterskamp

Lintorf, Ratinger Straße 8 · Telefon 5246

WILHELM UFERKAMP

san. Installation · Apparate

Rohrleitungsbau · Klempnerei

Verteilerstelle für Propangas

Lieferung sämtlicher Geräte

Lintorf, Tiefenbroicher Str. 67 · Telefon 5380 Ratingen

H. LINNERT

Gegr. 1866

Spezial-Fliesengeschäft

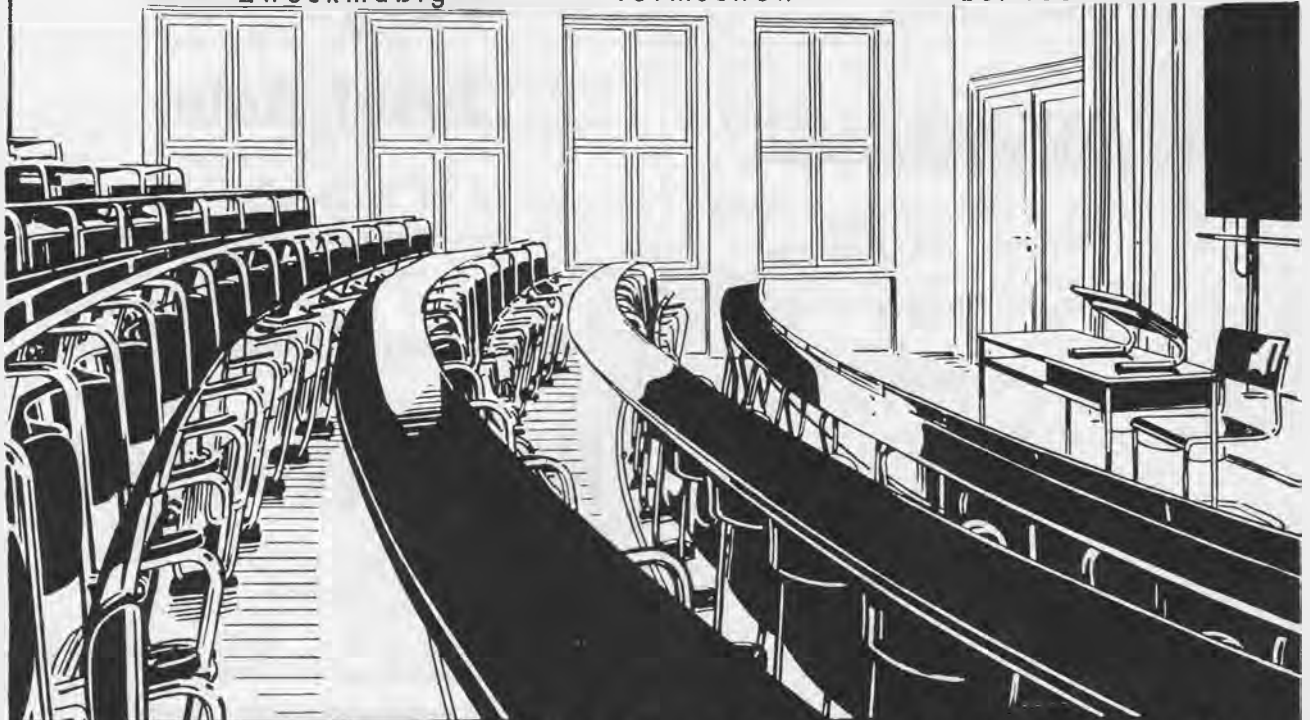
Baustoffe · Sanitäre Installationsartikel

WUPPERTAL-ELBERFELD, Tannenbergsstraße 55/57
REMSCHIED, Freiheitstraße 101

An dem Neubau der Johann-Peter-Melchior-Schule waren beteiligt:

MAUSER - *Stahlrohrmöbel*

für die individuelle Raumausstattung.
Stahlmöbel für moderne Büros und Verwaltungen.
Zweckmäßig formschön zeitlos



MAUSER - WERKE G. M. B. H. - WALDECK (Bez. Kassel)

Ihren Garten lassen sie am besten
vom Fachmann gestalten.

Gute Arbeit macht Ihnen

Heinrich Enk

GARTENMEISTER

Lintorf

Gartenbaubetrieb: Duisburger Straße

Ruf 5183 Ratingen

STAHLBAU ROBERT SPIECKER

Stahlbau · Türen und Fenster

Hochdahl

Telefon 2453 Mettmann

SWENSKA- Fuß- und Laufroste

Bundes- und Auslandspatente

Alleinvertrieb:

ERICH ARENS K. G.
Dreis-Tiefenbach, Krs. Siegen

GEGRÜNDET
1926

ALFONS *Weber*

Sanitäre Installation

Zentralheizungen

Klimaanlagen

Lieferung von sanitären Einrichtungen

Herden · Ofen · Waschmaschinen

ANGERMUND Bez. Düsseldorf

Fernsprecher 6478 Duisburg



AHI-BAU

Allgemeine Hoch- und Ingenieurbau-Aktiengesellschaft

AUSFÜHRUNG VON INGENIEURBAUTEN IM HOCH- UND TIEFBAU

DÜSSELDORF

BERLIN · BOCHUM · BREMEN · KÖLN · MANNHEIM · SIEGEN